Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 61 (2003)

Artikel: Die Musikschule Willisau : ein geschichtlicher Rückblick
Autor: Mahnig, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718911

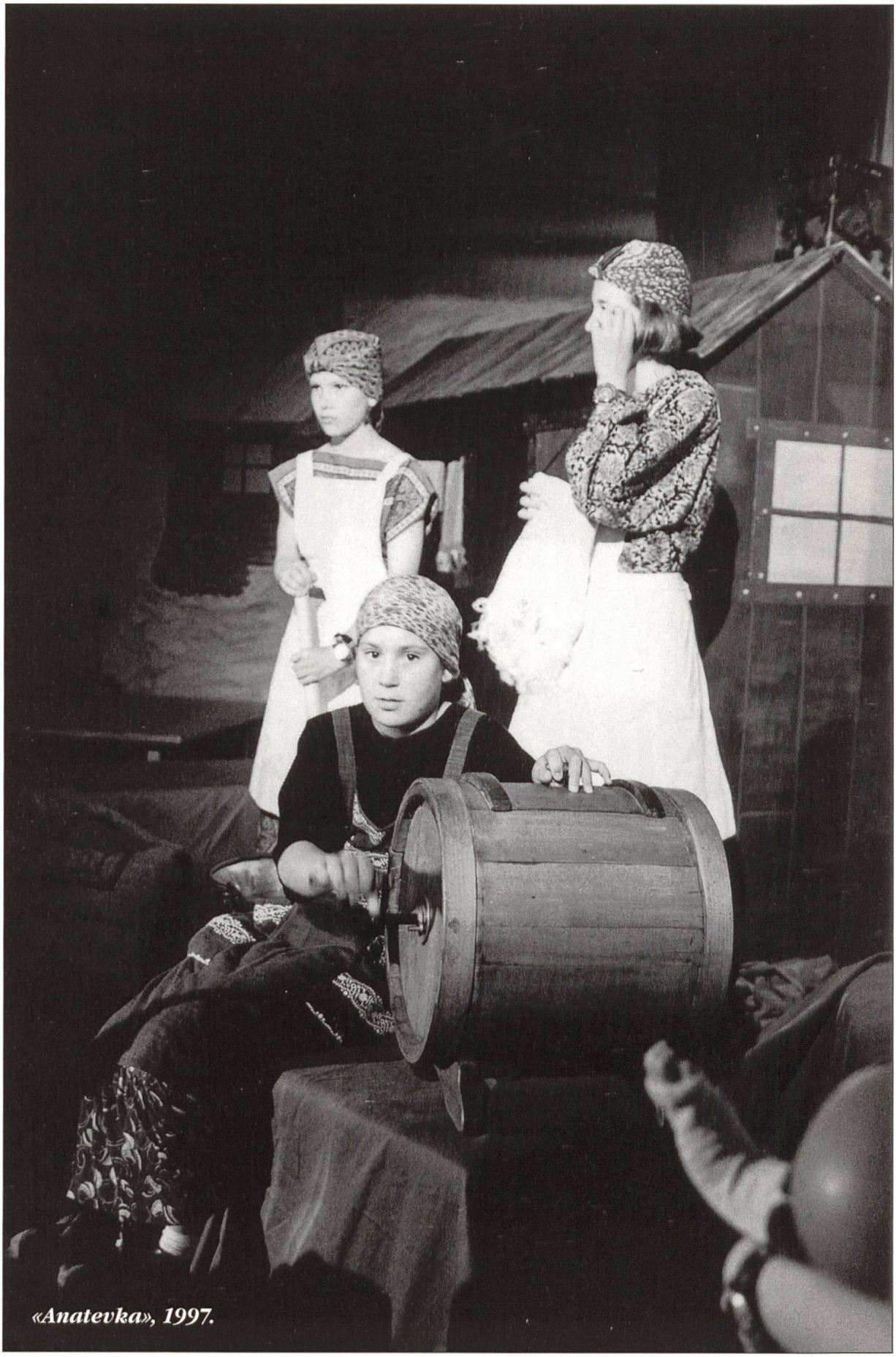
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Anatevka», 1997.

Die Musikschule Willisau

Ein geschichtlicher Rückblick

Urs Mahnig

Meine ersten Kontakte mit der Musikschule Willisau gehen ins Jahr 1983 zurück. Mein Vorgänger Peter Imgrüth hatte sich daran gemacht, die Musikschule Willisau neu zu strukturieren und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen: Ein schlichtes Programm warb für ein erstes Kammerkonzert. Im Barocksaal des Landvogteischlosses spielten Instrumentalistinnen und Instrumentalisten vor einem interessierten Publikum auf, und ich sammelte als Begleiter erste Erfahrungen am Cembalo. Es sollte nicht bei dieser einen Aufführung bleiben!

«Do hed mer's weder einisch gseh und ghört, es get de ned nor Drögeler ond Randalierer, schribid das nor ruhig ou einisch id Zitig!»

Ob im würdigen Barocksaal, in der kunsthistorisch bedeutsamen St.-Niklausen-Kapelle oder später in der Heilig-Blut-Kapelle, Kammerkonzerte haben ihren festen Platz im Musikschuljahr gefunden und zeichnen sich durch ein erfreuliches Niveau aus. Das zweite Weihnachtskonzert musste 1986 bereits in die Kantonsschule verlegt werden, wo für Ausführende und Zuhörerschaft mehr Platz zur Verfügung stand. Gegen zwanzig von Lehrkräften gestaltete Vortragsübungen ersetzten mehrstündige Grossveranstaltungen. Die Sommerkonzerte entwickelten sich mit der Zeit zu Anlässen, wo Instrumentalisten und Sängerinnen mit abwechslungsreicher Musik, witzigen Theaterszenen und originellen Kulissen eine tolle Stimmung herbeizauberten. Mit Musikschulbands, Jazzformationen und einem Gospelchor machten auch neuere Strömungen vor den Pforten der Musikschule nicht Halt. Auch die Nachfrage nach elektronischen Instrumenten stieg kontinuierlich an.

«Was die höttige Jogendleche alles härebrengid – jo zo üsere Zyt hed's äbe Musigschule nonig gäh!»

Musikschulkonzerte werden von allen Altersgruppen besucht. Selbst ältere Semester lassen sich von rockigen Klängen, in beträchtlicher Phonstärke oder unpluged, immer wieder begeistern. Anerkennende Worte, wie oben zitiert, sind nicht selten, und gar oft steckt bei Erwachsenen sogar ein wenig Wehmut dahinter, konnten doch viele noch nicht vom heutigen, breit gefächerten Angebot profitieren. Andere lassen sich von den jugendlichen Musikanten anstecken und nehmen wieder Unterricht. Die Palette reicht von der ehemaligen Lehrerin bis zum 50-jährigen kaufmännischen Angestellten.

«Hätti ou damals met de Querflöte nor ned ufghört!»

Vorbei ist die Zeit, wo die meisten Musiklehrpersonen als Nebenerwerb unterrichteten, in der Mehrzahl kleine Pensen hatten und häufig einer andern Haupt-

beschäftigung nachgingen. Diese wohl wichtigste Entwicklung hin zu einem musikalisch und pädagogisch qualifizierten Unterricht zeigt sich nicht nur bei der Musikschule Willisau sehr deutlich.
Veränderungen machten auch bei der Struktur der Musikschule, der Organisation des Unterrichts und der Zusammenarbeit der Lehrkräfte nicht Halt. Dies zeigt sich nicht zuletzt beim Ensembleunterricht, welcher zu einem integralen Teil des Musikunterrichtes wurde.
Die Jugend reagiert äusserst schnell auf Modetrends. Wen wundert es deshalb, dass es immer wieder boomende Instrumente gibt, welche andere für eine Zeit eher in den Hintergrund drängen. Nicht nur hier stellt sich immer wieder die Frage, wie schnell eine Musikschule auf neue Trends reagieren kann, soll oder müsste.

«Noch de Prob chonnt er alle ganz ufgstellt hei!»

Das Musikschulwesen hat sich in den letzten gut 30 Jahren stark gewandelt. Die Musikschule Willisau hat tief greifende Veränderungen, von einer durch Pioniergeist geprägten Gründungszeit bis zu einer Schule mit klaren Strukturen, mitgemacht. Doch nicht nur sie, denn parallel dazu entwickelte sich dank der heute weitgehend etablierten Musikschulen im ganzen Kanton ein vielfältiges und flächendeckendes Instrumentalangebot, welches nicht nur die Jugendmusikkultur wesentlich beeinflusst. Davon soll in diesem geschichtlichen Rückblick die Rede sein.

Ein gemeinsamer Start

«... dem Gemeinderat Willisau-Land ist bekannt geworden, dass Sie sich zurzeit in Zusammenarbeit mit dem Orchesterverein und der Stadtmusik Willisau mit der Schaffung einer Musikschule Willisau befassen. Unsere Behörde hat sich mit dieser Frage ebenfalls auseinandergesetzt und vertritt die Auffassung, dass eine solche Schule unbedingt regionalen Charakter haben sollte. Es dürfte kaum vorteilhaft sein, wenn die Stadtgemeinde und Willisau-Land je für sich allein eine solche Schule aufziehen würden.»

Dieser Brief ging am 25. Februar 1970 vom Gemeinderat Willisau-Land an den Stadtrat. Noch im selben Jahr sollte die Musikschule Willisau gegründet werden. Dass über 30 Jahre vor der Fusion der beiden Willisauer Volksschulen ohne grossen politischen Wirbel eine gemeinsam geführte Musikschule geschaffen wurde, ist erwähnenswert, waren damals doch nicht nur die beiden Blasmusikvereine, sondern auch die Gesangsvereine, vorab die beiden Männerchöre Concordia und Harmonie, politisch ausgerichtet. Das Parteibüchlein bestimmte

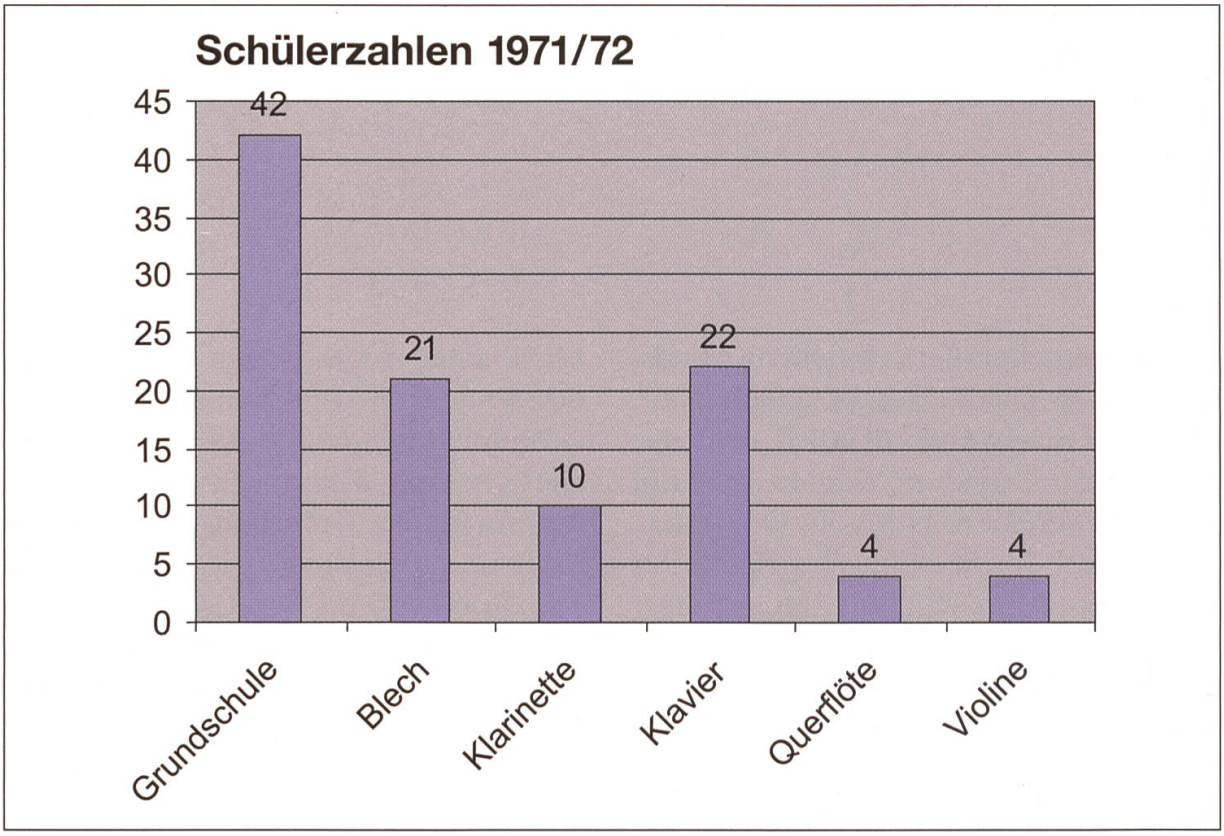
noch weitgehend, in welchem Verein man sich musikalisch zu betätigen hatte. Der Brief macht auch deutlich, dass der Anstoss zur Gründung der Musikschule von den Vereinen, hier vom Orchesterverein und der Stadtmusik ausging. So war es auch in Willisau. Musikunterricht, vorab Klavierunterricht und Akkordeon, wurde seit geraumer Zeit privat angeboten, und die Vereine waren für ihren Nachwuchs besorgt, indem talentierte Blasmusikanten Jugendlichen Instrumentalunterricht erteilten. Vor allem auf dem Land waren diese Lehrpersonen fast ausschliesslich Laien, welche neben ihrer beruflichen Tätigkeit im Dienste der Nachwuchsförderung in der Freizeit unterrichteten.

Obwohl der Unterricht kostengünstig und die Entlöhnung der Lehrkräfte tief war, verursachte er bei den Vereinen beträchtliche Kosten, die sie längerfristig weder tragen wollten noch konnten. Die Unterrichtsqualität war nicht überall gesichert. Zudem begannen sich auch auf dem Land, wenn auch nur zaghaft, ausgebildete Lehrkräfte für den Instrumentalunterricht zu interessieren. Hanspeter Schwegler, der heutige Leiter der Jungen Feldmusik Willisau, war der erste Willisauer Musiklehrer, welcher voll auf die Karte Instrumentalunterricht setzte. Für diese neue Kategorie von Musiklehrkräften konnten die bisherigen Anstellungsbedingungen nicht mehr genügen, fehlte doch beispielsweise jede soziale Sicherheit.

Leo Bucher, der damalige Generalagent der Winterthur-Versicherung, leitete zur Gründungszeit der Musikschule den Orchesterverein Willisau. Er war mit Alois Amrein bei der Gründung die treibende Kraft und präsidierte die erste Musikschulkommission. Die Zusammensetzung zeigt, welches Interesse die Vereine der neuen Institution entgegenbrachten, aber auch ihren Einfluss. Die erste Musikschulkommission setze sich zusammen aus:

- je einem Vertreter des Gemeinde- und des Stadtrates;
- je einem Vertreter der Männerchöre «Harmonie» und «Concordia»;
- je drei Vertretern der Stadtmusik und der Feldmusik;
- vier Vertretern des Orchestervereins.

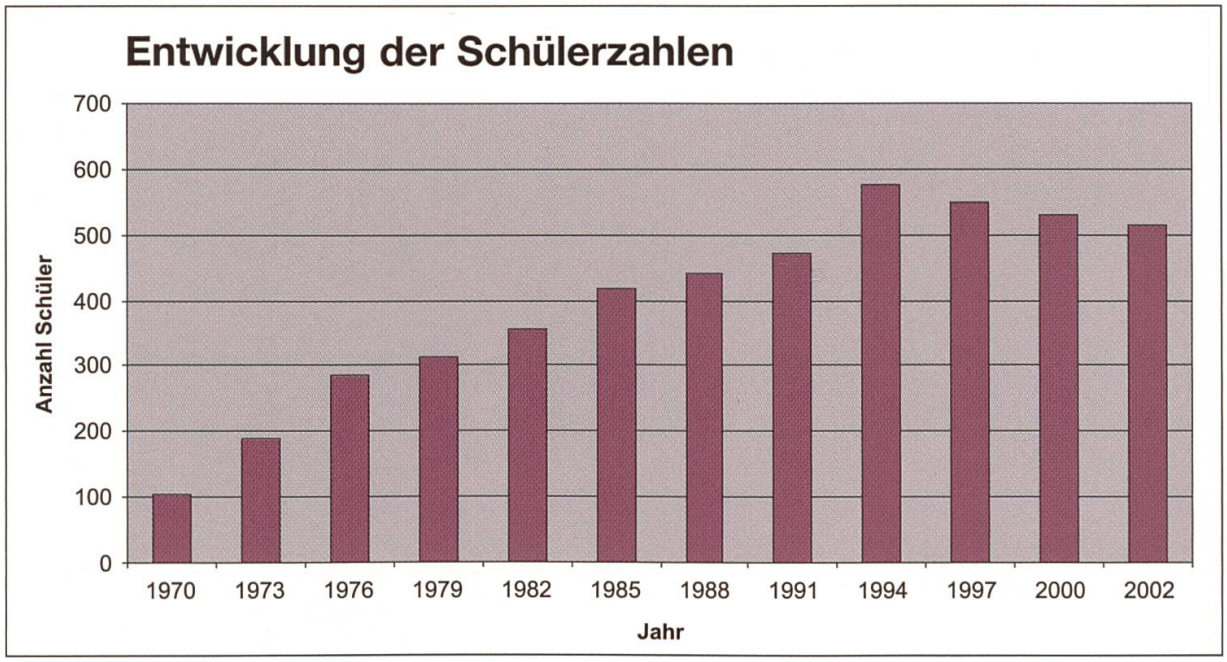
Diese Kommission traf sich zur konstituierenden Sitzung am 20. April 1970. Zu ihren Aufgaben gehörten die Ausarbeitung von Statuten, Organisation der Anmeldungen und die Klärung von Raumfragen. Weiter sollte eine Umfrage gemacht werden, *«wer sich als Lehrkraft zur Verfügung stellt und zu welchen Bedingungen»,* eine aus heutiger personalpolitischer Sicht interessante Formulierung. Die ersten Sitzungsprotokolle zeigten, dass die Erwartungen an die Lehrerschaft zum Teil recht weit auseinander klafften. Erwarteten die einen, dass der Unterricht nicht nur *«aus materiellen Gründen erteilt»* werden sollte, setzten sich andere dafür ein, *«dass die Lehrer anständig bezahlt werden sollten».* Man

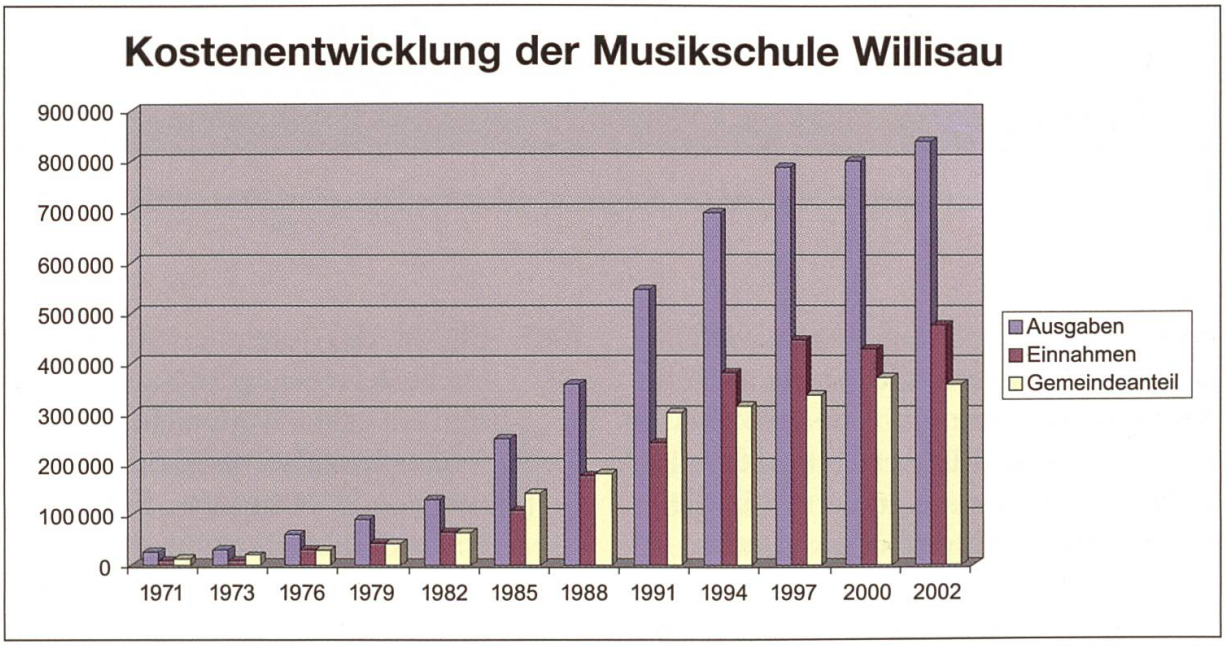


einigte sich schliesslich auf zwei Lehrerkategorien. *«Lehrer mit einem Abschluss an einer Musikhochschule»* sollten nach Ansätzen des SMPV (Musikpädagogischer Verband) entlöhnt werden, *«gewöhnliche Musiklehrer»* erhielten 16 Franken pro Stunde. Speziell wurde darauf hingewiesen, dass künftig die Musikschule die Ausbildung der Musikschüler übernehmen soll und nicht mehr die Vereine. Tatsächlich gab es denn auch Befürchtungen, dass durch die Delegation des Unterrichts an die Musikschule der Nachwuchs in den Vereinen nicht mehr gesichert wäre.
Mit 103 Schülern und Schülerinnen ging die Musikschule ins zweite Jahr. Noch war die Instrumentenpalette nicht komplett, wie die obige Grafik zeigt.

Vom Pioniergeist der Gründungszeit zur geleiteten Schule

Der Gründungspräsident Leo Bucher und der erste Leiter, Primar- und Violinlehrer Alois Amrein, arbeiteten zu Beginn ehrenamtlich, wobei sich die Aufgaben überschnitten und die Kompetenzen noch nicht klar definiert waren. *«...die Organisation der Musikschule habe einen Umfang angenommen, dass die Belastung einfach zu gross werde. Auch müsse die Entschädigung geregelt werden. Zudem seien Anschaffungen notwendig»* ist in einem Protokoll des Stadtrates von 1972 nachzulesen. Nach vier Jahren demissionierte der erste Musikschulleiter Alois Amrein. In seinem Erfahrungsbericht schlägt er weitsichtig die Schaffung eines Sekretariats vor, damit sich der Leiter *«ganz den musikali-*





schen Aufgaben widmen kann». Mit Paul Vonarburg wurde in Zusammenarbeit mit der Kantonsschule Willisau 1974 der erste hauptamtliche Musikschulleiter gewählt. Davon versprach man sich in Anbetracht der schnell steigenden Schülerzahlen eine Professionalisierung im administrativen und musikalischen Bereich und Synergien mit der Kantonsschule. Doch nach drei Jahren musste diese Idee aus verschiedenen Gründen fallen gelassen werden.

Zwischen 1977 und 1985 lösten sich drei Schulleiter (Alois Amrein, Erwin Fölmli, Peter Imgrüth) in relativ kurzen Zeitabständen ab, bis 1985 der heutige Leiter Urs Mahnig die Führung der schnell wachsenden Musikschule übernahm. Sein Vorgänger, Peter Imgrüth, hatte ihr mit neuen Reglementen ein solides und zweckdienliches Fundament gegeben. Die Statistiken vermitteln ein deutliches Bild der Entwicklung zwischen 1982 und 1995. Die Schülerzahl überschritt

Hinterländer Bläserensemble beim ersten Schweizer Musikschultreffen 1991 in Willisau.

die 500er-Marke. Dank einem vielfältigen Angebot wurde die Schule auch für Kantonsschüler attraktiv, der prozentuale Anstieg ausgebildeter Lehrkräfte stieg rasant. Lohnanpassungen und Sozialleistungen verursachten höhere Kosten.

Dass die beiden Gemeinden die finanziellen Konsequenzen dieser Entwicklung mittrugen, zeugt vom Stellenwert, welchen die Musikerziehung in Willisau hat. Es hat aber auch mit der stärker werdenden öffentlichen Präsenz der Musikschule zu tun. Neben Vortragsübungen ergänzten verschiedene Konzerte, welche noch heute den Veranstaltungskalender prägen, das musikalische Angebot.

1985: Bläser, der Jugendchor und der Orchesterverein gestalten gemeinsam ein erstes Weihnachtskonzert.

1986: Unter dem Titel «Bödele, cheibe, tanze ond schwitze» findet ein erstes Sommerkonzert statt.

1989: An den Palmsonntagskonzerten in der Heilig-Blut-Kapelle wird vor allem Kammermusik gepflegt.

1990: Mit dem Zirkus «Zibuwa» beginnen die alljährlichen Singspiele und Musicals.

1996: Neue Töne erklingen bei der ersten Jazzmatinee.

1997: Der erste Solo- und Ensemblewettbewerb findet statt.

Chor und Instrumentalensemble beim gemeinsamen Weihnachtskonzert, 1998.

Vom Laienlehrer zur Berufsmusikerin

Die Musikschule Willisau startete ihren Unterricht im Jahre 1970 weitgehend mit einheimischen Laienlehrkräften. Erst vier Jahre später wurde der erste diplomierte Musiklehrer eingestellt. Noch 1982 steht in einem Protokoll zu lesen: *«Die Musikkommission ist der Ansicht, dass sich die Volksschullehrer vermehrt für die Musikschule engagieren sollten. Man wird mit einer Bitte an die Gemeinden und Schulpflegen gelangen, um die geeigneten Lehrer vermehrt für die Musikschule zu verpflichten.»* Es dauerte über 15 Jahre, bis 50 Prozent der Lehrkräfte diplomiert waren. Inzwischen sind Lehrkräfte mit abgeschlossenem Musikstudium die Regel. Auch das Berufsbild der Musiklehrperson wandelte sich entschieden. Der Grossteil ist heute hauptamtlich als Instrumentallehrperson an verschiedenen Schulen tätig. Die Sozialleistungen sind bei allen geregelt. Dies war jedoch nicht immer so. So führte die Musikschule für ihre Angestellten die berufliche Vorsorge im Jahre 1986 ein, und erst 1997 wurde für alle die Familienzulage ausbezahlt. Aus einem losen Bund von Lehrkräften wurde ein Team, welches in Fachschaften zusammenarbeitet, den Ensembleunterricht organisiert, Weiterbildung betreibt und die Schüler bei den verschiedenen Auftritten betreut.

Die Jazzmatinee, der alljährliche Instrumentenparcours und die Wettbewerbe sind sichtbare, respektive hörbare Zeichen einer sich verändernden Lern- und Lehrkultur, welche auch vor den Musikschulen nicht Halt macht. Ein Musik-

Grizzabella in «Cats», 2000.

schulsekretariat, welches seit 1993 von Marta Mahnig geführt wird, schaffte die nötigen Freiräume für die Planung und Durchführung des reichhaltigen Angebots.

Kantonale Musikschulkoordination

Bereits 1977 ist in einem Brief des Stadtrates an den Gemeinderat Folgendes zu lesen: *«Die Musikschulen werden, soweit uns bekannt ist, in absehbarer Zeit vermehrt dem Erziehungsgesetz unterstellt. Somit wird alsdann die Aufsicht dieser Schulen den Schulpflegen übertragen.»* Der Stadtrat schlug deshalb vor, Vertretungen der Schulpflegen statt der Vereine in der Musikschulkommission Einsitz zu geben. Die Schulpflegen nahmen Einsitz, doch die Unterstellung der Musikschulen unter das Erziehungsgesetz sollte auch 25 Jahre später noch nicht Tatsache sein! Ein Grund war das gespaltene Verhältnis zwischen Kanton und Gemeinden in Bezug auf die Musikschulen. Seit den 80er-Jahren erschienen regelmässig kantonale Besoldungsrichtlinien. Willisau zeigte sich dabei fortschrittlich und übernahm sie von Anfang an. So zahlte Willisau ab 1987 für diplomierte Lehrkräfte Löhne, welche mit denjenigen der Volksschule vergleichbar waren – abgesehen von der wesentlich höheren Unterrichtsbelastung. Die Anstellung diplomierter Lehrkräfte wurde konsequent gefördert, so dass heute über 90 Prozent der Lehrkräfte diplomiert sind.

Doch kantonal herrschte im Anstellungsbereich ein Wirrwarr. Daran änderten auch die kantonalen Subventionen

«Peter Pan», 1999.

nichts, welche rund 10 Prozent der kommunalen Musikschulauslagen deckten. Eine im Sommer 1993 vom Kanton eingesetzte erziehungsrätliche Arbeitsgruppe *«Optimierung im Besoldungsbereich der Musikschulen»* sollte Abhilfe schaffen. Aufgrund einer Erhebung bei allen rund 1500 im Kanton Luzern tätigen Musiklehrpersonen sollte die Besoldungseinstufung neu überarbeit, verfeinert und rechtliche Grundlagen für die Einstufung der Musiklehrpersonen – analog zur Volksschule – geschaffen werden. Doch was unter dem damaligen kantonalen Beauftragten für Musik, Paul Vonarburg, hoffnungsvoll begann, versandete buchstäblich. Auch bei der Revision des Erziehungsgesetzes im Jahre 1998 sah der Grosse Rat von einem Einbezug der Musikschulen ins neue Volksschulbildungsgesetz ab. Dass die Instrumentallehrpersonen zwei Jahre später auch nicht dem neuen Personalgesetz unterstellt wurden, mag wie die logische Konsequenz erscheinen. Gemeinden und Kanton blockierten einander gegenseitig, so dass kantonale Erlasse lange auf sich warten liessen. Es wurde Frühling 2003, bis der Kanton mit der Schaffung einer kantonalen Musikschulkommission einen neuen Anlauf in Richtung Koordination machte. Verschiedene Gründe führten zu dieser Patt-Situation: Einzelne Musikschulen fürchteten um ihre Autonomie, verschiedene Gemeinden machten finanzielle Gründe geltend, und für viele Bürger und Bürgerinnen war «ihre» Musikschule zwar unverzichtbar, aber noch nicht integraler Bestandteil des Bildungsangebotes.

«Dschungelbuch», 1994.

Musikschulhöhepunkte

Die Musikschule darf auf einige spezielle Ereignisse, welche regional oder sogar national Beachtung fanden, besonders stolz sein. Fernsehauftritte gehören sicherlich dazu. Zweimal, 1988 bei *«Chum und lueg»* und 1993 bei der *«Gala für Stadt und Land»* sang der Jugendchor für die Fernsehzuschauer. Bei einem Jazzkonzert mit Jazzgrössen aus der Schweiz und aus Amerika standen Willisauer Musikschüler 1992 unter der Leitung von Fritz Renold mit Franco Ambrosetti und Jery Bergonzy gemeinsam auf der Bühne. Der «Mohren»-Saal kochte!

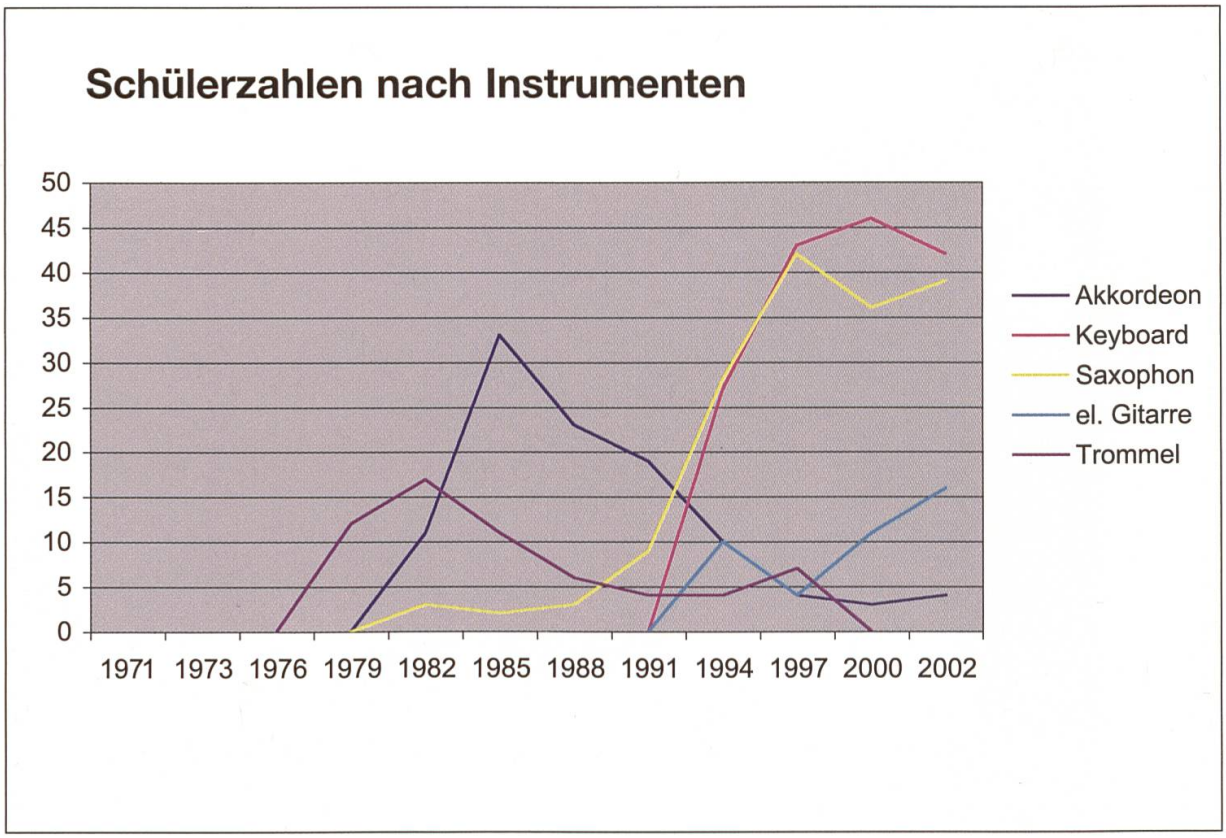
Das grösste Event war das erste Schweizer Musikschultreffen im Jahre 1991. Über 40 Ensembles von 30 Musikschulen aus allen Landesteilen musizierten ein ganzes Wochenende auf verschiedenen Bühnen. 300 der total 1300 Mitwirkenden übernachteten bei Gasteltern in Willisau. Die Palette reichte von Blasmusik bis zum Chor- und Orchesterkonzert, vom Streichquartett bis zum Musical. Es war ohne Zweifel ein denkwürdiges Musikfest mit mehreren tausend Besuchern. Die Festhalle war bis fast auf den letzten Platz gefüllt, und dicht drängten sich die Zuhörer im Schlossfeld und in verschiedenen Kirchenräumen. Im Rahmen des Europäischen Jugendmusikfestivals gastierte schliesslich die Meander Big Band aus Holland im vergangenen Jahr in Willisau. Den Willisauer Jugendmusiktag bestritten spielend und singend 300 Jugendliche aus der Region. Über 800 Volks- und Kantonsschüler und zahlreiche Erwachsene wohnten den abwechslungsreichen Konzerten bei.

«Oliver Twist», 2001.

Ensembles

Das Musizieren in Gruppen, Ensembles und Orchestern war von Beginn weg ein Thema. Mit der Gründung einer Jugendmusik, eines Jugendorchesters und eines Jugendchores wollten bereits die Gründer der Musikschule *«die Begabten fördern und den Vereinen die Gewissheit geben, dass ihnen der tüchtige Nachwuchs nicht verloren geht»*. Doch es war ein relativ steiniger Weg ohne unmittelbare Erfolge. Verschiedene Leiter riefen mehrmals einen Jugendchor ins Leben, ein Streichorchester scheiterte an der geringen Anzahl Streicher. 1980 ging man schliesslich mit Rolf Minder an die Gründung einer *Willisauer Jugendmusik*. Doch bereits nach zwei Jahren kam das Aus. Mitgewirkt haben dürfte die Gründung der *Jungen Feldmusik Willisau-Land* unter der Leitung von Hanspeter Schwegler im Jahre 1982. Sie entsprach ganz offensichtlich einem breiten Bedürfnis, und das junge Ensemble entwickelte sich schon nach kurzer Zeit zu einer stattlichen Jugendblasmusik. Heute zählt das ausgebaute Blasorchester um die 80 Mitwirkende und hat seinen festen Platz im Willisauer Jugendmusikwesen. Auch kantonal und national weiss die Jugendmusik immer wieder zu überzeugen.

Unter Paul Gygli musizierte in den späten 80er-Jahren *das Hinterländer Bläserensemble* mit Mitwirkenden aus sieben Gemeinden der Region einige Jahre erfolgreich. Ebenfalls regionalen Charakter hatte das *regionale Streichorchester Hinterland-Entlebuch* unter der Leitung von Ushma Baumeler. Dank privaten und öffentlichen Subventionen gelang

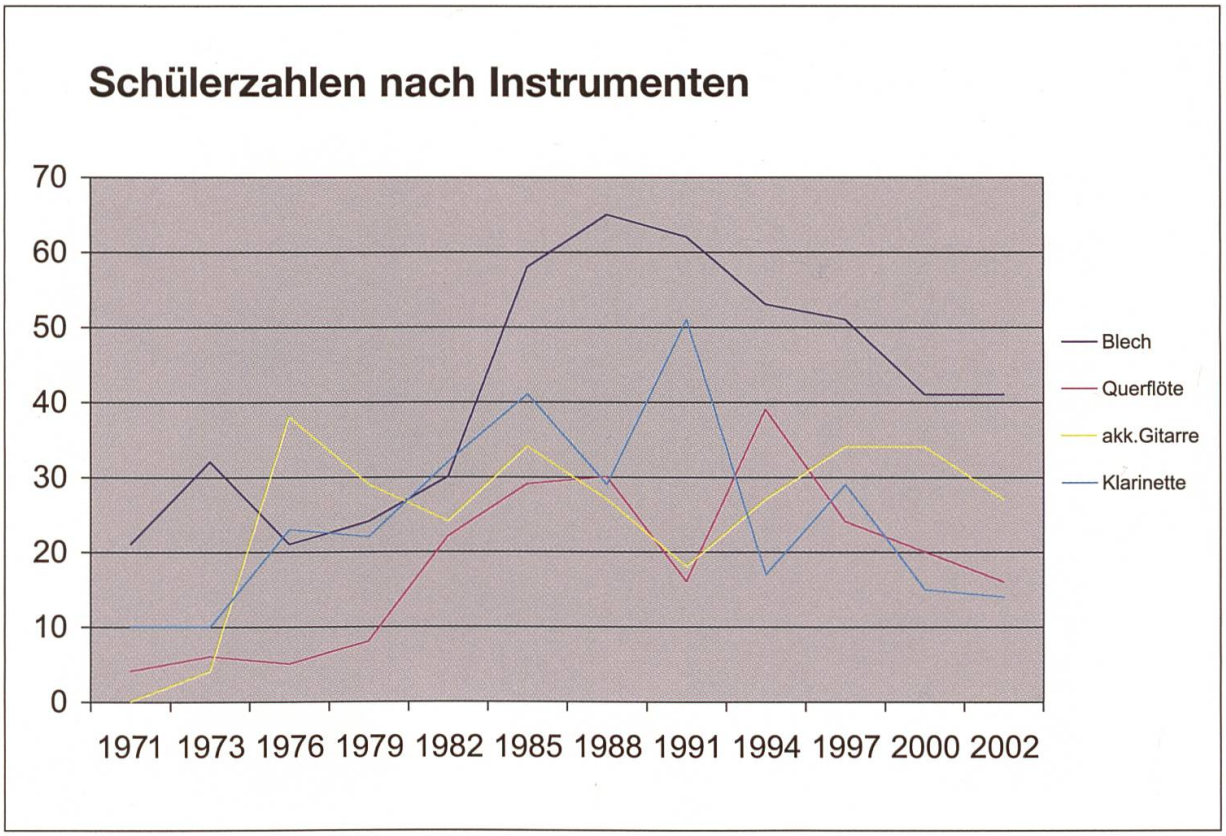


es 1990, mit einem Bus die rund 25 Streicher der beiden Regionen zu wöchentlichen Proben zusammenzuführen. Die gemeinsamen Konzerte fanden grosse Beachtung. Noch heute musizieren die Streicher – inzwischen auch aus andern Regionen – regelmässig im Frühlingslager und den anschliessenden Konzerten gemeinsam. Parallel dazu musizieren die Willisauer Streicher im hiesigen Ensemble. 1985 liess Urs Mahnig den *Jugendchor* wieder auferstehen. Eine seiner Spezialitäten sind Singspiele und Musicals wie «Starlight Express», «Tabaluga», «Cats», «Peter Pan» und «Max und Moritz». Das *Blockflötenensemble* leitet seit 1985 Marta Mahnig. Neben der Pflege von vielfältiger Blockflötenliteratur wurde es zu einem festen Bestandteil der Musicalproduktionen. Zahlreiche Ad-hoc-Ensembles ergänzen dieses Angebot.

Neue Töne

Musikalische Vorlieben verändern sich, und so machte auch die Technisierung mit ihren neuen klanglichen Möglichkeiten vor der Musikschule Willisau nicht Halt. Die Grafik zeigt, wie stark die Instrumentenwahl davon betroffen ist.

Das Keyboard wurde zu einem boomenden Instrument und scheint das Akkordeon zu verdrängen. Das Saxophon erfreut sich grosser Beliebtheit, wie die elektrische Gitarre, welche seit 1993 im Instrumentalangebot ist. Ganz von der Bildfläche verschwunden ist die Trommel. Schlagzeug und Perkussion haben den Trommelunterricht abgelöst. Auf verschiedenen Instrumenten kann heute zwischen Klassik- und Jazzunterricht gewählt werden. Im Ensemblean-



gebot der Musikschule schlagen sich die neuen Trends mit zwei Schülerbands und einem Keyboardensemble bereits deutlich nieder. Ob modebedingt oder nicht, auch bei so genannt «klassischen» Instrumenten schwankte die Instrumentenzahl in den letzten 30 Jahren beträchtlich. Klarinette und Querflöte waren die Klassiker in den frühen 90er-Jahren. In beiden Fällen können die Einbrüche nicht mit einem Wechsel im Lehrkörper begründet werden.

Geschlechtsspezifische Instrumentenwahl

Zur Gründungszeit der Musikschule konnte klar von einer geschlechtsspezifischen Instrumentenwahl gesprochen werden. Mädchen spielten vornehmlich Klavier, Querflöte, Gitarre und Akkordeon, Buben zog es zu Trommel und sämtlichen Blechblasinstrumenten. Obwohl es inzwischen eine Binsenwahrheit ist, dass es punkto körperlicher Voraussetzungen für beide Geschlechter keine Grenzen bei der Instrumentenwahl gibt, werden innerhalb der Musikschule einzelne Instrumente fast nur von Buben oder nur von Mädchen gespielt. In den letzten 20 Jahren hat ein einziger Knabe Querflöte gewählt, während sich die Anzahl aller Schlagzeugschülerinnen an einer Hand abzählen lässt. Auch das Klavier als typisches Mädcheninstrument scheint sich zu halten. Was für die aufgeführten Instrumente gilt, trifft interessanterweise nicht (mehr) für die übrigen Holzblasinstrumente, die Violine und die Blechblasinstrumente zu.

«Mary Poppins», 1996.

Unterrichtsräume

Unterrichtsräumlichkeiten beschäftigten seit der Gründung immer wieder die Kommission. Privaträume, Schulzimmer, selbst Gasthäuser dienten zur Gründungszeit der Musikschule als Unterrichtsräume. Noch 1980 teilte der damalige Leiter den Lehrpersonen mit, sie sollten selbst um ein geeignetes Unterrichtslokal besorgt sein! Und noch Jahre später kam es immer wieder vor, dass Unterrichtsräume als Kommandoposten eines Wiederholungskurses der Armee dienten oder während des Unterrichtsjahres andern Zwecken zugeführt wurden. Diesbezügliche Vermerke in den Protokollen sind zahlreich. Nicht selten unterrichteten einheimische Lehrpersonen in ihrer Privatwohnung. Trotz mehreren Anläufen scheiterte eine gezielte Raumplanung einmal an den Finanzen, einmal an der fehlenden Koordination der beiden Trägergemeinden.

Mit dem Neubau des Traktes A im Schlossfeld 1994 und der Renovation des Stadtschulhauses 1998 entschärfte sich die Raumsituation merklich. Mit vier zweckmässig eingerichteten Musikschulzimmern rückten sich auch Musikschul- und Volksschullehrkräfte räumlich näher. Mit der Zusammenlegung der beiden Schulen wird sich eine weitere Gelegenheit bieten, das Raumangebot längerfristig zu sichern. Denn eine wirkungsvolle Zusammenarbeit innerhalb eines Lehrkörpers hängt nicht zuletzt von den räumlichen Bedingungen ab.

Perkussionsensemble am Musikschulwettbewerb, 1999.

Schlussbemerkung

Die letzten 33 Jahre Willisauer Musikschulgeschichte waren eine spannende Zeit. Wie in vielen andern Gemeinden der Region und des Kantons entwickelte sich die Musikschule Willisau von einer vor allem von Laien nebenamtlich geführten und unterrichteten Schule zu einer geleiteten Schule mit einem hohen Anteil an hauptamtlichen, diplomierten Lehrkräften. Ein reichhaltiges Angebot mit Vortragsübungen, Konzerten und Informationsveranstaltungen ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Heute wird von Klassik bis Pop, Folk bis Jazz unterrichtet, mal plugged, mal unplugged. Vorbei sind die Zeiten, wo der Unterricht im rauchigen Hinterzimmer einzelner Restaurants stattfand. Zusammenarbeit ist auch für Musiklehrpersonen kein Fremdwort (mehr). In diesem Sinne wurde das laufende Unterrichtsjahr der Willisauer Musikschule unter das Motto «Wir musizieren im Ensemble» gestellt.

Eine schöne Anzahl Schüler und Schülerinnen bleibt dem aktiven Musizieren in Blasmusikvereinen, Orchestern oder Chören treu, und die Anzahl von erwachsenen Wiedereinsteigern steigt. Ohne Zweifel ist auch die Unterrichtsqualität gestiegen. Guter Musikunterricht ist nicht mehr das Privileg von Kindern begüterter Eltern, welche früher ihre Kinder nach Luzern in den Unterricht bringen mussten. Musikschulen halfen somit auch das Stadt- und Landgefälle zu verringern. Die Willisauer Musikschule ist ohne Zweifel gut ins kulturelle und schulische Leben integriert. Trotz nicht unerheblicher Elternbeiträge

Jazzmatinee.

ist für viele der Instrumentalunterricht eine Selbstverständlichkeit geworden. Noch sind die Meinungen über die Rolle des Kantons kontrovers. Dass die Beziehungen zwischen Musikschule und Volksschule enger werden, kann mit Sicherheit vorausgesagt werden. Ob Gesangs- und Instrumentalunterricht an Musikschulen im Kanton Luzern einmal integraler Bestandteil des Bildungsangebotes wird, werden die kommenden Jahre zeigen. Es wird ein bildungspolitischer Entscheid sein. Ob die kantonale Musikschulkommission und die Gründung eines kantonalen Musikschulverbandes mit Mitgliedern aus Musikschulkommissionen, Schulleitungen und der Lehrerschaft zu einer Klärung beitragen, ist zu hoffen. Doch wegzudenken sind die Musikschulen nicht mehr, auch nicht in Willisau.

Adresse des Autors:
Urs Mahnig
Bleiki 22
6130 Willisau

Schwyzerörgeliensemble.

Die Präsidenten der Musikschule Willisau

1970–1979	Leo Bucher
1979–1987	Kurt Höltschi
1987–1996	Franz Wicki
1996–2000	Thomas Habermacher
seit 2000	Barbara Wermelinger-Ineichen

Die Leiter der Musikschule Willisau

1970–1974	Alois Amrein
1974–1977	Paul Vonarburg
1977–1980	Alois Amrein
1980–1983	Erwin Fölmli
1983–1985	Peter Imgrüth
seit 1985	Urs Mahnig

Mein erstes Klavier

Marta Mahnig, Grundschul- und Blockflötenlehrerin und seit 1993 Sekretärin der Musikschule Willisau, erzählt von ihrem ersten Musikunterricht, einige Jahre vor der Gründung der ersten Musikschule in der Region Willisau.

Eigentlich hätte der Blockflötenunterricht 50 Rappen pro Schüler gekostet, doch für uns drei Schwestern gab es Familienrabatt, so belief er sich nur auf einen Franken für alle. Der Blockflötenlehrer, welcher zugleich mein Klassenlehrer war, vermittelte mir darauf ein Klavier.
Ich erinnere mich noch gut, wie er und mein Vater mit mir nach Luzern fuhren, um mein erstes Klavier abzuholen. Denn schon seit Jahren hatte ich dieses

Klarinettenensemble.

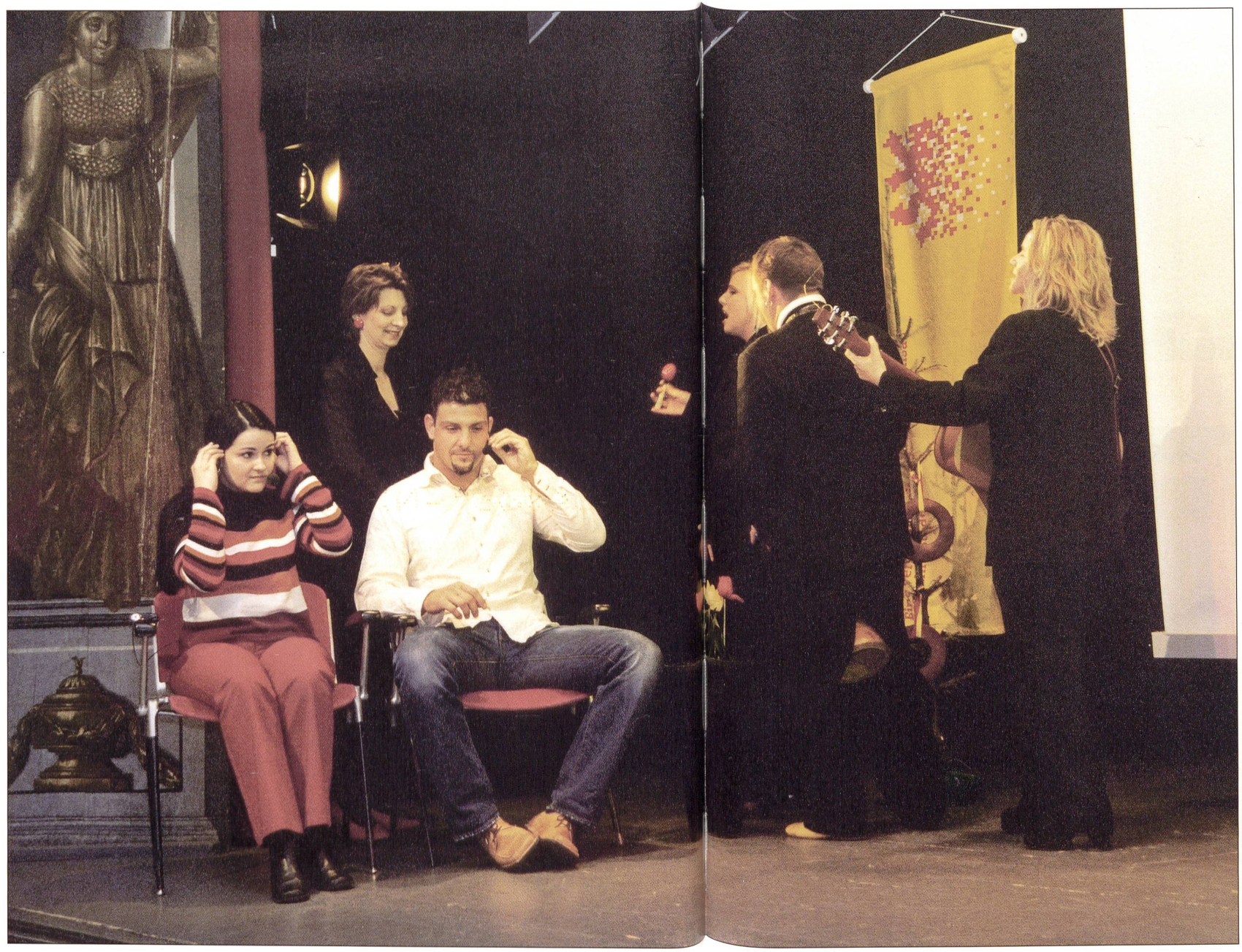
Instrument erlernen wollen. 400 Franken kostete es. Es war ein schwerer, dunkler Kasten, mit abgegriffenen Tasten und zum Teil scheppernden Saiten. Die Elfenbeinklaviatur hatte alles Mögliche für Farben, doch kaum eine der Tasten war strahlend weiss, wie man sich das bei neuen Klavieren gewohnt ist. Heutigen Anforderungen genügte das Instrument kaum mehr, doch für mich war es die Chance, überhaupt mit Klavierunterricht zu beginnen, denn ein neuwertiges Instrument war für unsere kinderreiche Familie unerschwinglich. In den frühen Sechzigerjahren gab es in Zell noch keine Musikschule, so besuchte ich den ersten Klavierunterricht auch gleich bei meinem vormaligen Blockflötenlehrer. Dass er meinen Schwestern gleichzeitig Violin- und Altblockflötenunterricht erteilte, mag aus heutiger Sicht erstaunen, für uns war es ein Glücksfall. Bald jedoch verliess er die Schule, und ich musste als Sechstklässlerin mich persönlich nach einem Ersatz umsehen. Ich hatte Glück, eine andere Lehrperson im gleichen Schulhaus konnte in die Lücke springen.

Nach der Sekundarschule besuchte ich das Lehrerseminar, wo ich zum ersten Mal ausgebildete Instrumentallehrer hatte. Aus einem zinslosen Darlehen konnte ich mir nach Jahren endlich ein funktionstüchtigeres Instrument anschaffen. Nach dem Lehrerseminar unterrichtete ich an der Aussenschule Käppelimatt. Wie viele andere Lehrkräfte erteilte ich nach der Schule den Grundschulblockflötenunterricht. Erst später begann meine eigentliche Ausbildung zur Instrumentallehrerin. Heute unterrichte ich an der Musikschule Willisau Blockflöte.

Saxophonquartett.

Doch am Anfang war dieses scheppernde Klavier, welches mir eine neue Klangwelt eröffnete.

Arno Troxler
(heute: Grandmother's Groove)
und Cedric Habermacher
(heute: Made in Mind).



Theater • Literatur